

Die Eiche

So wie die Eiche fußt in deutschem Grund,
So einig, stark und mächtig unser Bund.

Organ

erscheint wöchentlich ein Mal
Freitags.
Anzeigen, die viergespaltene
Reitzeit 20 Pf.
Abonnement nach Uebereinkunft.
Schluß der Redaktion
Dienstag Mittag.

Abonnement vierteljährlich
1 Mark bei jedem Postamt und in
der Expedition.
Postzeitungspreisliste Nr. 2238.
Redaktion und Expedition:
Berlin O. 17,
Münchenerstr. 15.

des Gewerkevereins der Deutschen Tischler (Schreiner)

und verwandten Berufsgenossen

(Hirsch-Dunker).

Nr. 9.

Berlin, den 28. Februar 1902.

XIII. Jahrgang.

Die Korrespondenz für Redaktion und Expedition ist an **H. Bahlke**, Berlin O., Münchener-Strasse 15, Geldsendungen an **S. Gahner**, Berlin O., Münchener-Strasse 15, zu adressieren.

Was wird uns der Frühling bringen?

Es geht zum Frühling, dafür deuten alle Zeichen. Nicht unvermittelt erfolgt der Wechsel der Jahreszeiten, sondern ruhig und mit einer gewissen Behaglichkeit, so daß man reichlich Zeit hat, sich an den Uebergang zu gewöhnen. Der Winter war schlecht, — nach den Vorgängen auf dem industriellen Markte des Herbstes kein Wunder. Ein Wunder wäre es gewesen, wenn er gut gewesen wäre, denn die Zeiten, in denen wir Lobhymnen auf den Winter anstimmen werden, werden wir wohl kaum erleben.

Auf eine Erscheinung möchten wir aber doch hinweisen. Während früher das deutsche Reich widerhallte von Memel bis zum Bodensee über die entsetzlich hohen, über die kaum zu erschwingenden Kohlenpreise, ist es diesmal hierüber ganz still gewesen. Es mag zugegeben sein, daß dieser Winter kein „Beißer“ war, der die Nasen blau und die Ohren ganz erfrieren ließ. Aber immerhin: Kohlen wurden immer gebraucht und wahrscheinlich nicht weniger denn früher. Was denn also einsichtige Leute schon s. B. behauptet hatten, erhält heute seine Bestätigung. Nicht die Syndikate, nicht die Gruben, nicht die bösen Zwischenhändler waren Schuld an den Preistreibern, sondern in erster Linie das Publikum selbst. Ein Schauspieler, dem eins seiner Stücke ausgepiffen worden war, meinte ärgerlich, das Publikum sei eine „vieltausendköpfige Kanaille“. Das ist gewiß nicht höflich, — aber wenn man die Sache abschwächt und sagt, das Publikum ist zu Zeiten großer Erregung nicht mehr zu lenken und keiner guten Rathschläge zugänglich, so wird man nicht weit über das Ziel hinaus-schießen. Zur Zeit der Kohlentheuerung warnte die Presse unaus-gesetzt vor Uebereilung und Ueberstürzung, die Gasse könne nicht ewig andauern, es müsse ein beträchtlicher Preissturz kommen, denn die Konsumenten hätten ihren Bedarf gedeckt, so daß die weitere Förderung unverkauft bleiben müsse. Es half alles nichts, wer noch irgend ein Kellerloch zur Verfügung hatte, der ließ es mit Kohlen zustopfen, die in einigen Tagen „nicht mehr zu erschwingen“ sein würden. Die nächsten Tage vergingen, es blieb beim Alten und schließlich war der Kummel ausgestanden und die Kohlen hatten wieder normale Preise. Man sah sich erstaunt an und Jeder meinte: Wenn ich das hätte ahnen können, hätte ich mich nicht so in Unkosten gestürzt und mir nicht so viel Kopfschmerzen gemacht.

Da das gebrannte Kind das Feuer scheut, werden wir einen zweiten Kohlenrummel wohl kaum jemals wieder zu erwarten haben.

Wie es bis jetzt scheint, ist in die Industrie im Allgemeinen etwas frische Lebenskraft gefahren. Dieselbe hat gesehen, daß die Regierung doch ein festeres Rückgrat hat, als man ihr zugetraut hatte. Sie hat sich reiflich überlegt, was sie ihrer Ansicht nach den Agrariern geben kann, an dem läßt sie aber nicht deuteln und drehen, sie hat alle Schwachergeschäfte mit Energie zurückgewiesen. Da athmet denn die Industrie wieder auf, es geht noch nicht ganz an Hals und Krage.

So wird das Frühjahr wohl etwas lebhafter und zielbewußter ein-setzen, wie man noch vor Wochen geglaubt hatte.

Was besonders die Geschäftslage im Holzgewerbe anlangt, so liegt darüber folgender Bericht vor: Die Lage in der Bau-tischlerei ist verschiedenartig. In einzelnen Städten sind die Betriebe gegenwärtig mit genügenden Aufträgen versehen. In Elber-feld z. B. sind nicht nur alle in Arbeit stehenden Bautischler augen-blicklich voll beschäftigt, es dürften auch in nächster Zeit Neuein-stellungen erfolgen, da die Bauhätigkeit sich überaus günstig anläßt. Auf dem Bauamt sind bedeutend mehr Neu- und Neubauten als im vorigen Jahre angemeldet. In andern Städten hat sich dagegen die Lage erheblich verschlechtert, so in München, wo in zahlreichen Bautischlereien der Betrieb verkürzt ist, zahlreiche Entlassungen statt-gefunden haben und seit Herbst die Löhne infolge der Abzüge rapide gesunken sind.

Daß auf dem Rohholzmarkt sich trotz zurückgegangener Preise noch immer keine Belebung zeigt, ist darauf zurückzuführen, daß die Holz verarbeitenden Industriezweige noch immer schwach be-schäftigt sind. Wie eine Umfrage der „Zentralstelle für Arbeitsmarkt-berichte“ ergibt, liegt zwar der Beschäftigungsgrad in den verschiedenen Zweigen der Holzindustrie keineswegs gleichartig, wohl aber ist gerade in den Branchen, die die größte Zahl der Holzarbeiter beschäftigen und den größten Holzkonsum haben, der Geschäftsgang nach wie vor „matt“, zum Theil sogar schlechter wie vor einigen Monaten. Außerst schwach sind noch immer die Hobelwerke und Sägemühlen beschäftigt und zwar nicht nur in den östlichen Provinzen, wie aus Memel berichtet wird, sondern auch in Sachsen, am Rhein und in Süddeutschland.

Die Parkettbodenfabriken haben in den letzten Wochen vielfach verkürzt gearbeitet. So war z. B. in einem Betriebe in Weimar von Weihnachten bis Februar die Arbeitszeit auf 7 Stunden pro Tag verkürzt. In der Möbelfabrikation haben die Be-triebe in großen Städten stark unter der Konkurrenz der Provinz zu leiden. Die Lohnsätze in den Provinzorten sind gegenüber denjenigen in den großen Städten so viel niedriger, daß der Unterschied für den Verkaufspreis wesentlich ins Gewicht fällt. Die Möbelfabriken in den Großstädten werden infolge dieses Umstandes immer mehr aus der Kundschaft der Bazare und Möbelhandlungen verdrängt, da sie mit den niedrigen Offerten der Möbeltischlereien in kleineren Orten nicht mithalten können. So liegt die Möbeltischlerei in Berlin zur Zeit außerst ungünstig. Zum Theil wird stark verkürzt gearbeitet. Aus kleineren Orten in der Provinz wird dagegen sehr lebhafter Geschäftsgang gemeldet, so unter anderem aus Stolp, wo fort-während Neueinstellungen vorgenommen werden. Gerade in Stolp ist z. B. besonders bemerkenswerth, daß ein starker fortdauernder Zuzug billiger Arbeitskräfte aus dem Osten stattfindet, der stets auf die Löhne drückt und für die beschäftigten Arbeiter jedesmal die Ge-fahr der Entlassung in sich birgt, wenn sie sich den Akkordfestsetzungen des Arbeitgebers nicht fügen wollen.

In Darmstadt, das mit seinem Lohnniveau unter dem Durchschnitt der Großstädte steht, ist der Geschäftsgang in der Möbelbranche, wenn auch kein günstiger, so doch ein zufriedenstellender. Recht günstig liegt die Spezialbranche, die sich mit der Herstellung von Bureau- und Möbeln beschäftigt. So ist z. B. ein solcher Betrieb in Doss (Baden) nicht nur fortwährend gut beschäftigt, sondern es werden zur Zeit auch noch Arbeiter neu eingestellt, außerdem die Beschäftigten zu zwei Ueberstunden täglich herangezogen. Ungünstig liegen die Verhältnisse im Wagenbau; ja der Beschäftigungsgrad hat noch eine weitere Verschlechterung erfahren. In der Waggonfabrik zu Görlitz ist seit kurzer Zeit die Arbeitszeit für alle Arbeiter um 2 Stunden pro Tag verkürzt worden. Von den staatlichen Aufträgen hat nur ein Theil der Waggonfabriken profitirt, andere Aufträge liegen aber äußerst wenig vor. In der Pianoforte-Fabrikation ist ein starker Rückgang zu verzeichnen. Der Absatz im Inland hat eine Abschwächung erfahren, und die Exportthätigkeit nimmt nicht entsprechend zu. Die Folge ist, daß die Konkurrenz die Preise drückt. In Stuttgart, Leipzig, Weimar, Braunschweig haben sich infolgedessen die Arbeitsverhältnisse der Tischler in den Pianoforte-Fabriken recht ungünstig gestaltet.

In der Spiegelrahmenfabrikation, die hauptsächlich in Fürth stark betrieben wird, ist seit Anfang Februar eine kleine Besserung eingetreten. Während im Januar noch Entlassungen stattgefunden haben, sind seit Beginn des laufenden Monats so ziemlich alle in Betrieben befindlichen Arbeiter voll beschäftigt. Verkürzt arbeiten nur etwa 100 Mann. Allerdings sind auch in dieser Branche die Preise noch ziemlich gedrückt, was sich auf dem Arbeitsmarkt darin äußert, daß fortgesetzt Lohnverkürzungen durchzuführen versucht werden.

Rundschau.

Wochenübersicht. Die Nervosität, welche bisher über unsere Volksvertretung lastete, hat sich etwas aufgelöst. Natürlich ist von einem parlamentarischen Friedensschluß keine Rede, aber die Kampfstimmung ist etwas verflaut, weil die Möglichkeit eines Ueberrumpelungsversuches ferner liegt wie je. So gelangten eine ganze Reihe von Etats zur Verabschiedung und auch dem

Kriegsminister v. Gofler

wurde sein Gehalt bewilligt. Der Minister hat seit Antritt seines Amtes nach der parlamentarischen Seite hin sehr viel gelernt. Das Gepoltere und Gemüthe gegen die Linke, namentlich gegen die Sozialdemokratie hat er sich fast ganz abgewöhnt und wenn er heute einen ganz besonders zugkräftigen Trumpf ausspielen will und der Linke zuruft: die Sozialdemokratie hat überhaupt kein Vaterland, so tönt es ihm von dort zurück: Aber irgend wo müssen sie doch geboren sein, — so giebt es allgemeine Heiterkeit und damit ist die Sache erledigt. Dies Mal lag dem Kriegsminister ein ganz besonders hoher Felsblock im Wege: Der Justizburger Prozeß. Daß die Reichstags-Juristen mit den schärfsten Sezirmessern angerückt kommen würden sah der Kriegsminister voraus. Den Felsblock konnte er unmöglich bei Seite schieben und darüber hinwegzuspringen vermochte er auch nicht. Da brachte er sich dann Hilfe aus seinem Resert mit: den früheren Staatsanwalt und jetzigen Kriegsrath Komen. Der stieg leichten Herzens in die Kammer. Hier saß er, der Herr Staatsanwalt, die Herren am Bundesrathstisch bildeten den Gerichtshof und was da sonst noch auf den anderen Bänken herum saß, waren Angeklagte, nichts wie Angeklagte. Der arme Herr Kriegsrath! Die angeblichen „Angeklagten“ gingen seinen Ausführungen gar wüthend zu Leibe und ließen kein gutes Härlein an ihm. Die Sozialisten wurden geradezu grob, denn bei denen hatte Herr Komen noch etwelche Kleinigkeiten aus seiner staatsanwaltschaftlichen Praxis auf dem Korbholz. So stand denn der Herr Kriegsrath allein und verlassen da und rang sich alle möglichen und unmöglichen Gründe ab als Beweis dafür, daß der Justizburger Prozeß etwas sehr heilsames für die Menschheit gewesen sei. Auf der Linken wurde aus Leibeskraften gezischt, bei den National-Liberalen, im Centrum, bei den Konservativen herrschte Todtenstille. Der Kriegsminister saß unbeweglich da. Endlich erhob er sich. Herrn Komen wurde ganz behaglich zu Muth, jetzt ritt sein Vorgesetzter in die Arena, um für ihn eine Lanze zu brechen. Aber der Minister blieb kühl bis ans Herz hinan. „Meine Herren, erklärte er, es muß zugegeben werden, daß bei dem Justizburger Prozeß nicht Alles ordnungsgemäß zugegangen ist. Aber noch ist das letzte Wort nicht gesprochen und was falsch gemacht worden ist, wird wieder in den richtigen Stand eingesetzt werden. Außerdem haben wir es mit einer Institution zu thun, die noch ganz neuen Datums ist. Da können wir doch heute noch kein Urtheil fällen. Warten wir noch einige Zeit. Wir kommen ja hier ja jedes Jahr wieder zusammen, da können wir unsere Erfahrungen austauschen. Bewährt sich das Institut der „Gerichtsherren“ nicht, so reformiren wir dasselbe.“ Und diese Rede brach der ganzen Sache die Spitze ab. Die Debatte lenkte wieder in sachliches Fahrwasser. Herr Komen verließ betrübt den Reichstag; als Regierungsvertreter hatte er hier keine Vorbeeren zu pflücken vermocht.

Im preussischen Abgeordnetenhaus mußte der Minister des Innern

Freiherr v. Hammerstein

sich viele unangenehme Wahrheiten sagen lassen. Gleich am ersten Tage der Debatte über den Etat des Innern benutzten die Liberalen,

um von dem Minister eine Erklärung zu erhalten, aus der hervorging, daß Herr v. Hammerstein einer der Reaktionärsten unter den Reaktionenären ist. In Elsaß-Lothringen muß er aus seinem Herzen eine Mördergrube gemacht haben, denn dort wußte man nichts von dem Geist, der ihn besetzte. Anlaß zu der Redeschlacht gab die amtliche Thätigkeit des Landrathes v. Malzahn bei der Reichstags-Erstwahl in Greifswald-Grimmen. Hier hatte der Landrath in der unerhörtesten Weise Wahlbeeinflussung betrieben zu Gunsten des konservativen Kandidaten und alle Mienen gegen die liberalen Agitatoren springen lassen. Der Minister hatte für seinen Untergebenen kein Wort des Tadelns, es liege für ihn kein Grund vor, den Landrath zu rektifiziren. Das war Wasser auf die Mühle der konservativen Krautjunker und sie trumpten auf, als ob es ohne die königlich preussischen Landräthe kein deutsches Reich mehr gebe. Die Linke blieb die Antwort allerdings nicht schuldig und die Konservativen kamen aus dem Staunen gar nicht heraus, als sie sich so respektlos behandelt sahen. Diese gewöhnlichen bürgerlichen Menschen hatten alle Ehrfurcht abgestreift vor dem „von“ und selbst einen Freiherrn behandeln sie nicht anders wie jeden Tischlermeister. Welche entsetzlichen Zustände.

Zwischen Streit und Streit giebt es gewaltige Unterschiede. Wenn wir Nordländer von einem Arbeiterausstand hören, so denken wir sofort an Versammlungen, Wahl von Ausschüssen, Verhandlungen, Schiedsgericht u. s. w. Höchstens kommt's zur Verhaftung einiger Streikposten, Besetzung einer Fabrik durch Polizei, — wenn Militär bereit gehalten wird, muß es schon ganz schlimm kommen. Anders liegt die Sache im Süden. Da ist gewöhnlich die Nachricht von dem Ausbruch eines Streiks noch nicht eingetroffen, wohl aber wissen wir schon, daß bei dem letzten Zusammenstoß zwischen Streikende, Polizei und Militär so und so viel Menschen getödtet und verwundet sind. So war es auch bei den Ausständen in

Triest und Barcelona.

Das liegt eben im Volkscharakter. Die Südländer sind Brauseköpfe, deren Entschlüsse sofort in Strohsfeuer emporlodern. Ist das verflogen, dann sind auch die Entschlüsse zum Teufel. Triest ist eine österreichische Stadt — auf der Landkarte. In Wirklichkeit ist es eine durchaus italienische Stadt, deren Arbeiterchaft sich zusammensetzt aus Italienern, Kroaten, Istriannern, Dalmatinern u. s. w. Die Mehrzahl dieser Leute sind ungelernete Arbeiter (facchini), die am Hafen entlang liegen, Cigaretten schmauchen und sich die Sonne auf die braune Haut scheinen lassen. Wo sie des Nachts kampiren, darüber giebt es keine statistischen Erhebungen. So viel aber ist sicher: sobald in der Stadt irgendwo was los ist, da sind auch die facchini vollzählig vertreten. Jede Disziplin geht diesen Leuten ab. Und nun die Bauart der Stadt Triest: das richtige Revolutionsnest. Auf die wenigen großen Plätze münden hunderte von Gäßchen, so schmal, daß ein Reiter nicht hindurch kann. Und all diese Gäßchen strömen hunderte und aber hunderte von Menschen aus, die den Platz überschwemmen und besetzt halten, noch ehe Polizei und Militär zur Stelle sein kann. Nun heißt es, den Platz räumen. Die Menge denkt gar nicht daran, freie Bahn zu geben. Sie war zuerst da und was sie in Besitz genommen hat, das giebt sie nicht heraus. Nun beginnt der übliche Spektakel: die Polizei rückt vor, — ein Höllenlärm dröhnt ihr entgegen. Es wird blank gezogen, Steine prasseln auf die Helme der Wachtmänner. Von hinten dröhnt dumpfer Trommelwirbel, die Schutzmannsstette giebt das Terrain frei, das Militär rückt mit auf-gepflanzten Seitengewehr vor. Ein kurzes Kommando — Steinwürfe, — die dreimalige Aufforderung, den Platz zu räumen — wüthtes Geschrei, — wieder ein Kommando, ein Klirren geht durch die Reihen der Soldaten, — ein Stein trifft den Leutnant an die Wange: „Legt an . . . Feuer! . . .“, in wenig Minuten ist der Platz geräumt; die dunklen Gestalten, die da und dort liegen, sind Todte und Verwundete. Wenn sie dann rekonoszirt werden, finds Schiffslader, Kroaten, die mit Holzkohlen handeln, Gelegenheitsarbeiter vom Fischmarkt und schließlich ein paar Unschuldige, die zufällig in den Menschenstrudel hineingerathen waren und nicht mehr heraus konnten. Nicht ein streikender Arbeiter war darunter . . .

So nehmen sich die Ausstände aus in südlichen Ländern.

Geheime Innungszeichen. Das Schöffengericht in Harburg hat dieser Tage dem Obermeister der dortigen Schmiedezunft wegen Vergehens gegen § 113 der Gewerbeordnung zu 30 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Die Meister hatten sich verabredet, Arbeitsbescheinigungen mit fünf Reihen drucken zu lassen und die Namen derjenigen Gesellen, die als „nicht empfehlenswerth“ gekennzeichnet werden sollten, auf die fünfte Zeile zu schreiben. Das hat der Obermeister in zwei Fällen gethan. Das Gericht nahm an, daß beabsichtigt worden sei, die derartig gekennzeichneten Gesellen in ihrem Fortkommen zu behindern.

Den von Herrn Professor Dr. W. Vogt in München kürzlich in der Volkswirtschaftlichen Gesellschaft zu Berlin gehaltenen Vortrag „Sonderinteressen gegenüber der Wissenschaft einst und jetzt“ versendet der Verein zur Förderung der Handelsfreiheit als Nr. 1 seiner „Mittheilungen“ jetzt an seine Mitglieder. In diesem „Beitrag zur Beurtheilung der Wirkungen des Protektionssystems auf die Industrie“ behandelt Professor Vogt einen Gegenstand, der gerade in der jüngsten Zeit die größte Beachtung verdient. Keinem Beobachter der Entwicklung der

wirtschaftlichen Verhältnisse kann der immer größer werdende Einfluß entgehen, den die Kartelle, Kartelle, Syndikate und wie sonst die zur Erreichung und Festhaltung höherer Preise für ihre Erzeugnisse von den verschiedensten Industriezweigen gebildeten Vereinigungen heissen mögen, auf das gesammte wirtschaftliche Leben ausüben. Das Wesen und die Organisation dieser Vereinigungen und ihre Beziehungen zu einander sowohl wie ihren Einfluß auf den Verbrauch und in letzter Linie auf die ganze Lebenshaltung des Volkes eingehend zu studiren, müßte gerade in einer Zeit, in der die internationalen Handelsbeziehungen neu geordnet werden sollen, Aufgabe der Regierung und der Gesetzgebung sein. Mit Recht weist Vog darauf hin, daß in der freien Konkurrenz des Weltmarktes entzogene Preisfestsetzungen nur eine Zeit lang in Händen der Syndikate als reiner Privateinrichtungen bleiben werde, dann aber der Gegenstand politischer Kämpfe werden müsse. „Auf die Staatsaufsicht und Staatseingriffe, die unbedingt folgen müssen, kommt dann eine Zeit, in welcher die Höhe der Kohlenpreise, Eisenpreise und der Löhne das Schlagwort der politischen Parteien im Wahlkampf werden muß.“ Man mußte erwarten, daß die Urheber des Zolltarifgesetzentwurfes sich eingehend mit der Frage beschäftigen würden, zu welchen Konsequenzen die Unterstützung der Bestrebungen der Kartelle durch die Schutzpolitik führen müsse. Daß dies geschehen sei, geht aus der Begründung des Entwurfs mit keinem Wort hervor; sie erwähnt die Syndikate und sonstigen Vereinigungen und alles, was damit zusammenhängt, garnicht, abgesehen von einem kurzen Hinweis auf die Preisvereinigungen in Amerika. Auch die agrarisch-schutzzöllnerische Mehrheit des Reichstages ist aus naheliegenden Gründen nicht geneigt, sich ernsthaft mit der Sache zu beschäftigen. Deshalb hat auch die Forderung des Professors Vog am Schlusse seines Vortrages, eine öffentliche Kontraktorsische Enquete über die Wirkungen des Protektionssystems auf die Unternehmerverbände, vorläufig keine Aussicht auf Erfüllung. Wahrscheinlich wird aber die Entwicklung der Dinge in viel kürzerer Zeit, als sich diejenigen, die jetzt die Forderung ablehnen, vorzustellen vermögen, die Abneigung von heute zu überwinden zwingen, dann aber vielleicht zu spät, um noch Nutzen bringen zu können. Für jeden, dem die Entwicklung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse nicht gleichgültig ist, wird der Vortrag des Professors Vog reiche Anregung und Belehrung bringen.

Grenzsperre und Volksernährung. Im Jahre 1901 wurden in dem Leipziger Schlachthof 7890 Schweine weniger geschlachtet als im Vorjahre. Dagegen mußten 409 Pferde (zusammen 2143) mehr ihr Leben lassen, als im genannten Jahre.

Aus Rixdorf schreibt man uns: Am Sonntag, den 2. März, von Mittags 12 bis Abends 8 Uhr, finden hier selbst die Wahlen der Arbeitnehmer-Beisitzer zum Gewerbegericht statt. Der hiesige Ortsverband der Deutschen Gewerkschaften tritt wiederum mit eigenen Kandidaten an und hofft diesmal auf einen günstigeren Erfolg als vor zwei Jahren. Da die Wahl probeweise an einem Sonntag erfolgt, so kann kein Arbeiter sagen, er hätte keine Zeit.

Darum ein Feder zur Wahl!

Als Legitimation hat der Wähler einen Ausweis seines Arbeitgebers, falls er nur in Rixdorf (mindestens ein Jahr) arbeitet, oder vom Polizeirevier seines Wohnbezirks in Rixdorf mitzubringen. Formulare zu diesen Ausweisen sind in der Botenmeisterei des Rathhauses und in jedem der hiesigen Polizeireviere zu erhalten.

Technisches.

Das schwerste Holz der Welt ist nach allgemeiner Uebersetzung jedenfalls Teak, das Holz der *Tectona grandis*, des wertvollsten aller Waldbäume des Ostens. In Anbetracht der sehr ausgedehnten Verwendung dieses Holzes im heutigen Schiffbau, wird es befremden, zu erfahren, daß wenige Jahre zuvor ein ebenso starkes Vorurtheil bei den Schiffbauern gegen Teak herrschte, wie früher gegen Eisen. Die Meinung ging in beiden Fällen dahin, daß jenes Material so schwer wäre, daß aus demselben hergestellte Schiffe sinken würden. Es herrschte in England lange Zeit ein allgemeiner Irrthum, als Teak vor ungefähr 50 Jahren noch nicht im allgemeinen Gebrauch war, daß Teakbalken nicht schwämmen. Zweifellos ist Malabar-Teak sehr schwer und wird aus diesem Grunde nur zu Kiel- und kleinen Schiffsbauhölzern benützt; Java-Teak aber wird zu Brettern, Teak aus Birma und aus Siam zu Masten und Spieren verwendet. Wirklich ist Teak so stark wie Eiche und noch mehr, schwimmt nicht so gut, ist porös und von fettiger, natürlicher Beschaffenheit. Es ist außerordentlich dauerhaft und doch leicht zu bearbeiten und kann in allen Klimaten sowie bei jedem Alter gebraucht werden, weil es nicht schwindet und nie an Trockenfäule leidet. Während jetzt Teak aus Malabar (Küstenland von Indien) für das Beste angesehen wird, ist dasjenige von Hinterindien am reichlichsten vorhanden und hat die größte Wohlfeilheit erlangt, weil es zu Wasser aus den Wäldern nach den Verschiffungshäfen heruntergeschafft werden kann. Diesem wichtigen Erwerbszweige beabsichtigen wir eine Betrachtung zu widmen.

Die besten Teakwälder Siams, sagt Fairplay, befinden sich im nördlichen Theile des Königreiches, nahe den Grenzen von Birma, und jene bilden thatsächlich einen runden Kreis um die Quellen dreier großer Flüsse. Auf einer Seite der Hügelkette werden die Balken die Waldströme hinab in den Thoringheng und von da in den Salween gefloßt, und auf der anderen Seite der Hügel in den Mei Ping-Fluß und von dort nach Bangkok hinunter. Der nächste Teakwald bei diesem Hafen liegt am Flusse Mewong. Die Hochwälder sind während der letzten 40 oder 50 Jahre ausgenützt worden, aber erst innerhalb der verfloßenen 10 bis 12 Jahre hat diese Industrie ihre gegenwärtige Bedeutung erlangt, und zwar hauptsächlich in Folge der Betheiligung britischen Kapitals.

Ein Haupttheil des Handels befindet sich in Händen zweier britischer Handelsgesellschaften, deren eine ihre Hauptniederlagen in Bombay hat. Die Wälder werden durch Pachtverträge von den Eigenthümern ausgenützt, und die meisten Pachtverträge befinden sich in der Hand von Birmanen, welche britische Unterthanen sind. Jene erfordern einen bestimmten Geldebetrag, als z. B. zur Erwerbung von Elephanten, wovon einige fünfzig oder mehr für einen Wald nothwendig sind; jeder Elefant kostet 1000 bis 3000 Rupien. Da der birmanische Pächter gewöhnlich in nennenswerther Weise kein bares Geld hat, so wendet er sich nach Erlangung einer Pacht an eine der Handelsgesellschaften wegen eines Darlehens zu einem entsprechenden Zinsfuße und unter der Bedingung, daß er alles Holz an die Ufer eines näher bezeichneten Stromes und zu einem festgesetzten Preise in die Hände eines Agenten des Darleihers liefern wolle. Nachdem er jenen Vorschuß erhalten und die Elephanten gekauft hat, nimmt er Kuli in Dienst, und während der ersten drei oder vier Jahre muß er mit diesem Kapital praktisch wirtschaften, da während dieser Zeit alles Auslage ist. Er beginnt damit, einen Gürtel um die Bäume jenes Waldes zu ziehen, indem er einen Einschnitt von 8 Zoll Breite und 4 Zoll Tiefe rund um den Stamm in einer Höhe von 4 Fuß vom Erdboden ab macht. Dies ist vorzunehmen, wenn der Baum in Blüthe steht, weil alsdann der Saft am reichlichsten vorhanden ist und der Baum früher „stirbt“. Es braucht ein Baum etwa drei Jahre, um zu „sterben“, nachdem er zum ersten Male gegürtelt ist, obgleich die Waldbesitzer durchaus nicht geduldig genug sind, zu warten und einige das Absterbepfeifen durch wiederholte Einschnitte beschleunigen, bis sie direkt in's Herz des Baumes schneiden. Wenn dieser völlig abgestorben ist, kann ein Kuli in einem Tage einen Baum fällen und sämmtliche Äste abstutzen. Dann werden die Elephanten auf die Scene gebracht und schleifen die gefällten Bäume haufenweise in den Wald hinein, von wo sie wieder zum nächsten Waldströme geschafft werden, nachdem sie vom Förster mit dem Waldhammer gezeichnet sind. Am Strome setzt der Agent des Käufers neben dieses Hammerzeichen noch einen anderen Vermerk des Waldbesitzers, welcher anzeigt, daß der Stamm verkauft ist. Einige Forstleute haben völlig abweichende Merkzeichen, gewöhnlich in birmanischen Buchstaben, des Käufers Marken jedoch sind gewöhnlich dessen Anfangsbuchstaben oder diejenigen der Handelsgesellschaft, welche er repräsentirt. Diese Merkzeichen werden allenthalben tief in den Stamm geprägt, und wenn diese Flözung beginnt, werden weitere Merkzeichen vom Käufer auf dessen eigenen Antrieb oder den seiner Handelsherren hinzugefügt. Bis die Stämme heruntergebracht werden, dürfen sie bis zum Anschwellen des Wassers, zu Anfang der Regenzeit im Mai, im Bette der Ströme liegen bleiben. Da nun manche dieser Waldströme nicht tief genug sind, um die großen Stämme nach den Flüssen zu flößen, werden hierzu wiederum die Elephanten in Gebrauch genommen. Der Scharfsinn und die Geschicklichkeit dieser Thiere bei erwählter Arbeit sind erstaunlich. Sie folgen den Stämmen den Strom hinab, und jedesmal, wenn dieselben zum Stillstand gekommen sind — und da das Stillstehen im Nu in Folge des leichten Stromes vor sich geht, würden sich die Stämme rasch zu riesigen Haufen von 200 bis 300 Stück aufthürmen, — bringen es die Elephanten zu Wege, sie geschickt loszulassen, sie zu schleppen und zu schieben, so lange, bis die Stämme allesammt wieder in's tiefe Wasser abschwimmen. Sobald die Stämme in die Flüsse hineinkommen, werden sie von beim Beginn der Saison zu diesem Zwecke stromauf geschickten Flößern aufgefloßt, welche dieselben zu rauhen Flößen zusammensetzen und nach gewisser Vorschrift an die Centralstallstelle schaffen. Eine solche ist Raheng, wo die Hölzer angehalten, vermessen und zu ihrer Versendung in einer der Verschiffung auf größeren Flüssen entsprechender Weise neu geordnet, abgeflößt werden.

Diese Flöße werden aus 130—150 Stämmen, je nach der Breite der Flüsse, zusammengesetzt. Die Stämme werden mittelst Palmried-Stricken aneinander befestigt und in Reihen so geordnet: 10 Stämme als erste Reihe, etwas mehr als zweite, und so bis zu 16 hinauf, bis die Reihe sich wieder weiter auf 10 Stämme am anderen Ende verringern. Längs der Außenseiten der Flöße werden zum Schutze andere Stämme beigegeben, welche frei abgestoßen werden können, wenn jene mit dem Ufer kollidiren und das Floß in Gefahr ist, festzugerathen. Auf tiefen Flüssen werden die Flöße mit breiten Rudern zu Steuerungszwecken versehen; in seichteren Strömen müssen die Flößer in's Wasser gehen, um das Floß selbst zu steuern. Sie führen sehr lange, starke Palmried-Stricke mit sich, von denen das eine Ende am Floße, das andere an einem Bambusstabe befestigt wird. Wenn der Gang des Floßes im Begriff ist, sich zu ändern oder daselbe stehen bleibt, stößt der Flößer seinen Stab fest in den weichen Schlamm oder Sand des Strombettes und hängt sich an jenen, dabei

bis an den Hals im Wasser befindlich. Das Hinuntertreiben eines Flosses von Nabeng bis Patnapeh erfordert zehn bis 15 Tage, und während dieser Zeit müssen die Flößer fast den ganzen Tag hindurch im Wasser sein. Es dürfte mehr oder weniger als drei oder vier Tage tüchtige Arbeit in Anspruch nehmen, die Flöße nach Cheinat zu schaffen, wo die Zollstation ist, und wo die Flößer diese Ladung verlassen und stromauf zurückkehren, um wieder eine andere Last zu erhalten. Gewöhnlich befinden sich bei jedem Floße drei Flößer. Von Cheinat nach Banglof dürfte die Reise, unter Aufsicht eines anderen Flößerpersonals, acht oder zehn Tage in Anspruch nehmen.

Das Flößen beginnt im Juni und dauert den Juli und den größten Theil vom August hindurch; während dieses Monats aber beginnt der Fluß zu gefahrvoll zu werden. Die Gewässer steigen so hoch, daß das Flößen bis zum Oktober ausgesetzt wird; dann wieder aufgenommen, währt es bis zum Dezember. Zu der That wird der meiste Theil des Holzes in den Monaten Oktober, November und Dezember herabgefloßt. (Fortsetzung folgt.)

„**Gausthüren und Thore**“ ist der Titel einer soeben erscheinenden Sammlung von Vorlagen mustergiltiger Gausthüren mit Grundrissen und Schnitten. Wir können diese von Architekt E. Großmann herausgegebene Vorlagenammlung allen Leuten vom Bau — dem Bautechniker wie dem Bauschreiner — zur Anschaffung nur bestens empfehlen. Der Fachmann findet darin eine schöne Auswahl von wirkungsvollen, stilgerechten Portalen, die sich in der Praxis bereits als solche bewährt haben. Ein wesentlicher Vorzug dieser Gausthüren ist deren leichte Herstellbarkeit, sowie die Möglichkeit, sie für beliebige Größenverhältnisse zu variiren. Durch die beigegebenen Grundrisse und Schnitte, sowie die Angabe der Herstellungskosten erhöht sich noch der Werth dieser Mustervorlagen, von denen in jeder Lieferung 4 (nebst 4 Nebentafeln) enthalten sind. Bei aller Bediegenheit und Brauchbarkeit des Inhalts ist der Preis der „Gausthüren und Thore“ ein sehr mäßiger. Das Werk ist in 6 Lieferungen à 1,50 Mk. durch jede Buchhandlung zu beziehen, sowie direkt vom Verlag Otto Maier in Ravensburg, der Probehefte sowie einen illustrierten, ausführlichen Gratiskatalog über architektonische und kunstgewerbliche Vorlagen auf Wunsch überallhin verschißt.

Aus den Ortsvereinen.

Fürth. Obgleich laut Statut erst im Dezember vorigen Jahres die Verwaltung für das Jahr 1902 gewählt wurde, war der Ortsverein der Schreiner, Drechsler und verw. Berufe in die unangenehme Lage versetzt, am 9. Februar eine außerordentliche Generalversammlung einzuberufen. Es hat nämlich der mehrjährige Kassirer Gen. Joh. Math. Heuger in Folge eines Kopfleidens sein Amt niedergelegt, was von der Verwaltung, sowie von den Mitgliedern allgemein bedauert wird, indem Gen. Heuger ein eifriger und gewissenhafter Beamter war, so daß ihm an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt sein möge für seine langjährige treue Mitwirkung, und wäre nur zu wünschen, daß ihm sein Gesundheitszustand erlaubt, dem Verein wieder dienen zu können. Die gut besuchte Generalversammlung wählte mit Majorität Gen. Fried. Kraft zum Kassirer, welcher die Wahl annahm und versprach, sein Amt richtig zu verwalten. — Hierauf hielt Herr Lehrer Nuttmann einen sehr interessanten Vortrag über: „**Bagabunden- und Landstreicherleben**“, in welchem der Vortragende die Verhältnisse und das Thun und Treiben dieser Menschen bis in feinen Einzelheiten erläuterte, hierbei auch den Unterschied zwischen einem Landstreicher und einem Handwerksburschen hervorhebend, und betonte, daß die Landstreicher eine besondere Zeichensprache führen, in welcher sie sich gegenseitig verständigen. — Der Vorsitzende A. Eder dankte dem Herrn Referenten für seinen interessanten Vortrag, und ersuchte die Anwesenden, sich zum Zeichen des Dankes von den Sigen zu erheben, welchem Wunsche entsprochen wurde; hierauf trat Schluß der Versammlung ein. Martin Strobel, Sekretär.

Ausbach. Die Gewerbegerichtswahlen sind vorüber und die Liste der Gewerkevereiner hat gestimmt. Interessant dürfte aber doch Folgendes sein: Schon vierzehn Tage vor der Wahl erschien vom sozialistischen Gewerkschaftsartell ein Flugblatt, in welchem den Hirsch-Dunkerianern Harmoniedüster, Wortbrecher u. d. gl. mehr vorgeworfen und alles Recht und alle Fähigkeit zu Besitzern abgesprochen wurde. Hierzu mag erwähnt sein, daß ein Kompromiß mit den Gewerkschaften geplant war, diese aber ihr gegebenes Wort nicht einhielten und neun Tage nach dem Erklärungsstermin brieflich erklärten, sie seien für ein Zusammengehen zu haben. Wir hatten aber einen Beschluß ihrerseits aus zuverlässiger Quelle erfahren, wonach wir wohl ihre, sie aber nicht unsere Kandidaten wählen könnten. Kommentar hierzu ist wohl überflüssig. Auf oben erwähntes Flugblatt ließen wir ein gleiches erscheinen, das an „**Feinheit**“ dem ihrigen absolut zur Seite stand, und somit war der Wahlkampf im besten Gange. Zwei öffentliche Versammlungen wurden zu gleicher Zeit abgehalten und waren gut besucht. In der unfrigen referirte Gen. Käser-Mürnberg in wahrhaft enthusiastischer Weise, und wurde ihm sogar von Herrn Fiedler-Mürnberg, Referent der Gegner, von A bis Z zugestimmt. Dieser Herr erklärte noch in letzter Stunde, daß ein Zusammengehen noch zu empfehlen sei, wahrscheinlich, weil er einsah und die Versammlung es auch zeigte, daß die Gewerkevereiner es redlich meinten. Der Vor-

sitzende des Gewerkschaftsartells, ein Herr Moll, seines Zeichens Erdarbeiter, legte sich ein wenig besser ins Zeug und sagte, wir seien in unserem Flugblatt zu scharf gegen sie vorgegangen und hätten nicht einmal unsere Kandidaten darauf gesetzt (damit sie dieselben persönlich angreifen könnten). Den Vorwurf, daß im etwaigen Kompromiß sie unsere Leute nicht wählen könnten, erklärte er dahin, daß die eigenen Genossen im Säuserwahnsinn gesprochen hätten. Auch hätten sie schon am 2. November v. J. gewünscht, daß die Wahlen zum Gewerbegericht am 2. Februar stattfänden. Es würde zu weit führen, all diesen Unsinn hier wieder zu geben, dem sich dieser Herr damals hingab, nur sei hier gesagt, daß er in der „**gebührllichsten**“ Art von unseren Genossen Käser, Bischoff und Rattelmüller widerlegt wurde. Die Versammlung aber lehrte allen Gewerkevereiner, im Kampfe festzustehen und nicht nachzulassen. Am Wahltage wurden für unsere Liste 311—320, für die Gegner 219—234 Stimmen abgegeben. Ein Beweis dafür, daß wir hier unsere Schuldigkeit gethan haben. Herrn Käser sei noch an dieser Stelle besten Dank erstattet. M. B.

Lauterbach. Nachdem die Firma Haberstroh & Mährl hier selbst in Konkurs gerathen ist und viele unserer Genossen dadurch arbeitslos geworden sind, wurden auch die Arbeiter der Kammsabrik Arnold Buchholz & Co. genöthigt, in den Ausstand zu treten. Zur Schilderung diene Folgendes: In dieser Fabrik wurde folgende Bekanntmachung angeschlagen: „Wir machen hiermit unseren Arbeitern bekannt, daß wir genöthigt sind, vom Sonnabend, den 8. Februar (Zahltag), ab eine Lohnreduktion von 10 Prozent vornehmen zu müssen; dieselbe tritt am Lohnungstag, den 22. Februar, zum ersten Mal in Kraft. Der Abrechnungsschluß erfolgt am Mittwoch, den 10. Februar, von dem vierzehntägigen Lohnungstage. Diejenigen Arbeiter, welche diese Bedingungen nicht eingehen wollen, werden gebeten, ihre Kündigung schriftlich oder mündlich auf dem Bureau am Sonnabend, den 8. Februar, anzumelden. E. Buchholz.“ Auf diese Bekanntmachung hin haben die Arbeiter folgendes Schreiben an Herrn Buchholz ergehen lassen: „Auf die Ausführungen der Bekanntmachung haben wir Folgendes zu erwidern: Nach den Bestimmungen der gesetzlichen Organisationen muß der Arbeitslohn ausreichen zur gesunden, kulturgemäßen Lebenshaltung des Arbeiters und seiner Familie; Abzüge von dem bedungenen Lohn dürfen nur im Einverständnis der Arbeiter gemacht werden. Die uns bevorstehende, unbegründete Lohnkürzung haben wir uns reiflich überlegt und wiederholt besprochen. Da wir Kammacher in Lauterbach ohnehin schon jahrelang allen übrigen Kammsabriken, sowie allen anderen Branchen überhaupt, im Lohnverhältnisse bedeutend zurückstehen, so würde eine solche Maßregel unsere Existenz nicht nur wesentlich erschweren, sondern Manche sogar ganz unmöglich machen. Wenn unsere Hornkammacherei etwa zu wenig Gewinn für den Arbeitgeber einbringen sollte, so liegt dies, unserer Ansicht nach, nicht an zu hohen Arbeitslöhnen, sondern an ungenügender Einrichtung und unvorteilhafter Eintheilung des Horns. Nachdem wir die Sache nochmals reiflich besprochen haben, sind wir einstimmig zu dem Entschluß gekommen, daß wir, wenn die Lohnreduktion am 8. Februar in Kraft treten sollte, am 22. Februar geschlossen in den Ausstand zu treten gezwungen sind.“ Die Antwort hierauf war folgende: „Auf die Mittheilung vom 6. Februar werden Diejenigen, welche in den Ausstand treten wollen, ersucht, am Sonnabend, den 8. Februar, zu kündigen. Buchholz.“ In darauf folgender weiteren Verathung wurde auch Verwahrung gegen den Lohnabschluß am Mittwoch eingelegt und darauf hingewiesen, daß ein solches Verfahren mit den gesetzlichen Bestimmungen nicht vereinbar sei. Im Uebrigen halten wir an unserem Wahlpruch fest: „**Einer für Alle und Alle für Einen!**“ Nach erfolgter Kündigung wurde uns von Herrn Buchholz zur Antwort: „Wir bestätigen hiermit die Kündigung der neun Arbeiter und einer Arbeiterin, und machen darauf aufmerksam, daß die Lohnreduktion am 22. Februar stattfindet; wer sich derselben entziehen will, braucht am 12. Februar nicht mehr anzufangen. Der noch nicht verrechnete Lohn kann an diesem Tage in Empfang genommen werden.“ — Wenn wir nun sehen, in welcher Weise Herr Buchholz mit den Arbeitern umgeht, so kann dieser Ausstand nur als ein berechtigter angesehen werden. Mögen doch endlich die Arbeiter von Lauterbach zu der Einsicht gelangen, daß es unbedingt notwendig ist, sich einer Organisation anzuschließen, um gegen solche ungerechte Maßnahmen der Arbeitgeber erfolgreich Front machen zu können. Um unsere Genossen in ihrem berechtigten Ausstand zu unterstützen, werden die auswärtigen Kollegen ersucht, jeden Bezug von Kammachern nach Lauterbach fernhalten zu wollen.

Franz Moosmann, Vorsitzender.

Ausfunftei der „Eiche“.

B. M. in Berlin. Das Eingefandt findet in nächster Nr. Verwendung.

F. M. in Lauterbach. Nach gesetzlicher Bestimmung steht einem Werkführer eine sechswochenliche Kündigung mit Schluß des Viertejahres zu.

F. A. in Zerbst. Der beabsichtigte Zweck dürfte durch Beschaffung des chemisch-technischen Lehrbuches von Dr. B. Mellmann erreicht werden. Zu beziehen durch H. Gaertner's Buchhandlung (Herm. Seyfelder), Berlin S.W., Schönebergerstr. 26.

F. S. in Zeitz. Nr. 1 der „Eiche“ ist, wie allwöchentlich jede Nr., nach dort gesandt; eine Reklamation, erst in voriger Woche anzumelden, kann nicht mehr berücksichtigt werden, da diese Nr. vollständig begriffen. —

Seuiletton.

Der Hüterbub.

Eine norwegische Hochlandsgeschichte von N. Tenge.

(10. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Bier Berg gab nun den Ruderern ein Zeichen und die Boote schossen lustig durch den Fjord. Nach einer Stunde legte die ganze Gesellschaft an der Lände von Berg an und begab sich in geordnetem Zuge nach dem Hochzeitshause. Voran schritten die Musikanten, dann folgten Braut und Bräutigam, darauf deren Eltern und die nächsten Verwandten. Die Gäste bildeten den Nachtrab. Unter den letzten Paaren befanden sich Lars Henjum und Ragnhild, den Schluß machten Gunnar und Reimer-Ola.

Unter den Klängen einer lustigen Musik und hellem Lachen und Scherzen trat der Brautzug in den Hof und wurde von der Vortreppe des Herrschaftshauses mit einer hochtrabenden Glückwunschsrede des Festleiters begrüßt. Die Thüren thaten sich weit auf und wie eine anschwellende Fluth strömte die Menge in das Haus und das Gesumme und Gebräuse der Festlichkeit erfüllte die geräumigen Hallen.

Der Festsaal nahm die ganze Tiefe des unteren Geschosses im Herrenhause ein und war für das heutige Fest mit frischem Laubgewinde und Birkenzweigen geschmückt. Zwei lange Tafeln nahmen die Längenseite des Saales von einer Wand zur anderen ein und prangten mit den einladendsten Schüsseln.

Die Ehrenplätze waren selbstverständlich für die Braut und den Bräutigam bestimmt; der Festleiter lud die Gäste an die Tafeln und ordnete sie nach ihrem Range oder der Verwandtschaft und Freundschaft mit der Braut. Das Tischgebet wurde gesprochen und das Mahl nahm seinen Anfang.

Die Mahlzeit währte lange; als die Festgäste sich von den Tischen erhoben, wurde es bereits dunkel. Im Laufe des Nachmittags war das Wetter umgeschlagen; es stürmte draußen, der Wind trieb dicke Wolkenmassen aus den Bergschluchten heran. Das Thal versank im Schatten, im Hochzeitshause wurden Kienfackeln angezündet und ein lustiges Feuer trachte und prasselte auf dem Herd. Die Tafeln wurden weggeräumt, die Musik begann und Braut und Bräutigam führten der Sitte gemäß den Springtanz auf; nach ihnen kamen andere und bald bebten Flur und Wände. Diejenigen Männer, welche nicht tanzten, bildeten einen Kreis um die Bierfässer, die dem Herd gegenüber aufgestellt waren, und labten die durstige Kehle mit dem kräftigen, selbstgebrauten Getränke und vertieften sich in vertrauliche Gespräche über den Ausfall der Fischerei und die Aussicht auf ein gutes Holz- und Kornjahr.

Es war spät, fast Mitternacht geworden, draußen brauste der Sturm, drinnen der Tanz wilder. Wolken von Rauch und Dunst wogten im Saale; je näher die Mitternachtsstunde kam, desto toller und aufregender wurde das Spiel der Fiedeln.

Den ganzen Abend hatte Lars wie ein Hüter und Wächter neben Ragnhild gehockt und Gunnar, der von Lars so fern als möglich bleiben wollte, hatte mit ihr kein Wort gewechselt. Jetzt kam sie in dem Gedränge dicht neben ihm zu stehen. Lars hatte sich zu den Bierfässern begeben; man merkte es ihm an, daß er denselben schon allzu fleißig zugesprochen hatte.

Als Gunnar so in ihrer Nähe stand, wurde ihm gar wunderbarlich zu Muth. Ragnhild erschien ihm so entfremdet, als hätte er sie nur oberflächlich gekannt, als wäre die ganze Vergangenheit mit ihrer Liebe und ihrer Glückseligkeit nur ein fieberhafter Traum gewesen, aus dem Beide zur nüchternen Wirklichkeit erwacht. Er blickte hinüber nach ihr und sah ihren Blick lange und mit unsäglichem Betrübniß auf ihm haften. Da schoß wie ein elektrischer Strom eine mächtige, lodernde Gluth aus seinem Herzen und durchdrang jede Ader und Faser: der Nebel des Zweifels verschwand, der Zauber seiner Träume wirkte von Neuem und trieb seine Gefühle in die

höchste Erregung. Alles außer ihr vergessend, faßte er ihre Hand, neigte sich zu ihr und wisperte; „Ragnhild, Geliebte meines Herzens, kennst Du mich?“

Es war eine alberne Frage, er empfand das selbst im nächsten Augenblicke, aber es war zu spät. Sie verstand ihn nur allzu gut, sie faßte auch seine andere Hand, wandte das sonnenstrahlende Antlitz nach ihm und sagte leise: „Gunnar, wo warest Du so lange!“ Statt der Antwort schlang er den Arm um sie, schwang sie hoch empor und flog mit ihr wie ein Wirbelwind dahin.

„Ein Wetterkel im Tanzen, dieser Gunnar Henjumheil sagte ein Bursche bei den Bierfässern zu Lars, der neben ihm saß. „Nimmer, seit ich denken kann, sah ich einen flinkeren Burschen auf dem Tanzplan, und es ist klar, die Mädchen meinen es ebenso.“

Lars hörte es, er sah Gunnar's kühnen Meistersprung; er sah, wie Ragnhild sich ihm voll Innigkeit zuneigte, er vernahm den hellen Jubel der Bewunderung, der von allen Seiten erscholl. Es kam ihm vor, daß alle Augen auf ihn gerichtet wären und sein Argwohn entdeckte spöttisches Lächeln in allen Gesichtern.

„Brauchst Dir keine Mühe mehr zu geben“, rief ein junger Bursch, der herantrat und in fröhlicher, halber Trunkenheit beide Arme um seinen Nacken legte; es ist klar, der Häuslerssohn hat's über Dich gewonnen!“ — „Und wenn Du's versuchtest“, fügte ein anderer hinzu, „so blühet Dir nur eine gesunde Tracht Schlägel Deine Haut hast Du aber stets gut in Obacht genommen, Lars!“ — Lars biß sich in die Lippen. Jedes Wort war für ihn ein giftiger Dolchstich, aber er erwiderte nichts.

Der Bräutigam brachte den Fiedlern einen Krug Bier, die Musik machte eine Pause. Ragnhild saß von Höhe glühend auf einer Bank an der Wand, Gunnar stand neben ihr, neigte sich zu ihrem Ohre und flüsterte lebhaft.

Gunnar begab sich nach der Thüre, nach wenigen Schritten ging Lars ihm nach. Die beiden Burschen folgten in einiger Entfernung. „Jetzt wird es einen Spaß absetzen“, sagten sie lachend.

Gunnar stand auf der Vortreppe des Hauses und schaute in die undurchdringliche Finsterniß hinaus. Der Sturm hatte seine höchste Wucht erreicht. Oben heulte der Wind durch die enge Bergschlucht, unten rasete und pfliff er und verhallte in langen schrillenden Stößen; einen Augenblick schwieg er, wie um frischen Athem zu schöpfen, eine große schaurige Stille trat ein und wieder begann er mit zunehmender Heftigkeit.

Für Gunnar war das Brausen des Sturmes eine Erquickung; mit unsäglichem Behagen empfand er die tosende Gewalt, denn in seiner Brust rasete ebenfalls ein Sturm. Wann, ach! wann gewann er den Muth, alle die Banden zu brechen, die ihn an die Vergangenheit fesselten! Vor ihm lag die Zukunft in verheißender Herrlichkeit — sollte er sie nie erreichen?“

Der Sturm machte einen furchtbaren Stoß, das Haus zitterte, ein schwerer Gegenstand fiel auf Gunnar's Nacken, er stürzte der Länge nach in den Hof. Anfangs meinte er, der Wind habe ein Brett losgerissen und dieses ihn getroffen; aber bei dem Lichtscheine, der durch die Fenster drang, sah er einen Menschen die Stufen herab schlüpfen, ihm nach. Er sprang auf und trat ihm entgegen, denn er kannte den Menschen. „Ich konnte denken, daß Du es warst, Lars Henjum, denn der Streich kam tückisch von hinten.“

Als Lars sah, daß sein Gegner auf den Beinen war, blieb er stehen. Ein lautes höhnisches Gelächter spornte ihn an. — „Nun ist Dir das Herz in die Hosen gefallen, Lars Henjum, habe ich es nicht gesagt?“ rief eine Stimme aus den nachdrängenden Reuten.

Gunnar drehte sich eben, um Lars entgegenzutreten, da erhielt er einen stärkeren Schlag, als der erste, von hinten über das linke Ohr. Die Finsterniß war dick, Lars hatte sich die Finsterniß zu Nutzen gemacht.

(Fortsetzung folgt.)

Ämtlicher Theil.

57. Generalrathssitzung.

Verhandelt Berlin, den 12. Februar 1902. Sitzungszimmer Restaur. Corte, Jüdenstraße 18-19.

Der Vorsitzende H. Bahlke eröffnet die Sitzung um 8 1/4 Uhr Abds. Anwesend sind die Generalrathsmitglieder Bahlke, Diebscher, Gahner, Bamberg, Wittenberg, Reimer, Rüttner, Boed und Fiedler, sowie Bureaubeamter Zielke. Die Generalrevisoren Marzilger, Günther und Mühle wohnen den Verhandlungen bei. Centralrathsvvertreter Sußmann ist erschienen.

Das Protokoll der 56. Generalrathssitzung wird in seinem veröffentlichten Wortlaut angenommen.

Der Vorsitzende giebt die Tagesordnung bekannt; diese enthält: 1. Geschäftliches, 2. Hilfsfondsgefuche.

1. a) Giebt der Generalsekretär bekannt, daß in Ueberlingen durch die Bemühung des Hauptkassenmitgliedes S u b e r, mit Unterstützung

des Ortsvereinsausschusses der Maschinenbauer, ein Ortsverein unseres Berufes begründet wurde. Der Generalrath spricht den bei der Gründung beteiligten Kollegen seinen Dank aus, genehmigt die Aufnahme in den Gewerbeverein und sendet dem jungen Verein seinen genossenschaftlichen Gruß.

b) Kollege Schröter-Galle hat einen Bericht eingefandt über die von dem Bureau übertragene Reise nach Schmöln. In diesem wird bedauert, daß der Erfolg den Erwartungen nicht entsprochen, auch der Besuch der Versammlung ein besserer sein konnte; dieses sei wohl hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß die Beiträge eingesammelt würden, hierdurch wohl Mitglieder erhalten, jedoch kein Gewerbevereiner erzogen würden.

c) Als ebenso nothwendig hatte sich eine Reise nach Budesheim behufs Kontrolle dortiger Hauptkassenmitglieder erwiesen; mit dieser ist Kollege L u t t - C ö l n betraut worden, welcher in seinem Bericht betont, daß die dortigen Kollegen wohl Kassenmenschen, aber nicht

Gewertvereiner seien. Er hätte diesen Mitgliedern die Grundprinzipien auseinandergesetzt, es sei jedoch Pflicht, diese Mitglieder scharf auf die Finger zu sehen, da sonst eine mißbräuchliche Ausnutzung unserer Klasse eintreten dürfte. Der Generalrath erkennt die von dem Bureau als nothwendig erachteten Maßnahmen an und spricht den Kollegen, welche die Reisen ausgeführt haben, für die gehabte Mühewaltung seinen Dank aus.

d) Schatzmeister G a f n e r berichtet über seine Anwesenheit in der Versammlung in Magdeburg; Ausschuhwahl und Uebergabe sei vollzogen worden, es sei auch Hoffnung vorhanden, daß ein frischeres Leben im Ortsverein Magdeburg eintreten werde.

Mitglied B u r k h a r d t - Berlin (Erster) und R o s e - Berlin (Königst.) welche eingetreten, werden vom Vorsitzenden begrüßt.

e) Vom Ortsverein Weikensee, welcher am 8. März sein erstes Stiftungsfest feiert, ist eine Einladung des gesammten Generalraths erfolgt. Vom Ortsverein Berlin-Moabit, in welchem auch am 8. März die Feier des neunzehnjährigen Bestehens stattfindet, ist ein Ehrenbillet eingesandt worden. Der Generalrath nimmt von beiden Einladungen dankend Kenntniß, das Ehrenbillet ist vom Koll. W i t t e n b e r g übernommen worden.

f) Nach Berichten der Ausschüsse der Ortsvereine Charlottenburg, Berlin-Moabit und Weikensee, sind in den Elektrizitätswerken „Union“ seit dem 6. Januar Lohnstreitigkeiten ausgebrochen, welche am 18. Januar beigelegt erschienen; durch neuere Maßnahmen der Direktion wurden die dort arbeitenden Berufskollegen zur Einstellung der Arbeit veranlaßt. Es sind betheiltigt: 1517 V o e d - Charlottenburg; — 9642 J e n k o w s k i - Berlin-Moabit; — 9606 G e r t - Weikensee. Der Generalrath bestätigt die Beschlüsse des Bureau und erteilt demselben Vollmacht, in klarliegenden ähnlichen Fällen bindende Beschlüsse zu fassen. Im Anschluß hieran theilt Koll. L i e b s c h e r mit, daß am 18. 2. bei der Firma G e r t, Aktiengesellschaft, Frankfurter Chaussee, zwei unserer Mitglieder ausgesperrt wurden, weil diese sich weigerten, Modelle für die „Union“ anzufertigen; so zieht der Ausstand in der „Union“ noch Kollegen anderer Firmen in Mitleidenschaft.

g) Berlin VI (Pianoforte-Arb.) stellt den Antrag: „Das vom Bureau gestrichene Mitglied 995 L e k m e r weiterzuführen“; der Generalrath beschließt, in Anbetracht der speziellen Begründung, ausnahmsweise die Weiterführung des Mitgliedes zu bewilligen.

h) Ferner genehmigt der Generalrath dem Mitgliede 319 S c h i r m - Berlin (Erster) den Rechtsschutz in der in der 138. Bureau Sitzung (Nr. 8. der „Eiche“) näher bezeichneten Klagesache.

i) Kollege L i e b s c h e r fragt an, weshalb das von dem Sekretär R o s e dem Bureau eingesandte Schreiben nicht zur Verhandlung gekommen ist. Der Generalsekretär erwidert, daß heute Mittwoch kurz vor 12 Uhr ein Schreiben eingegangen ist, da dasselbe jedoch nur von dem Sekretär unterschrieben und Anträge der am Dienstag Morgen ausgesperrt sein sollenden Mitglieder nicht beigelegt waren, das Bureau erst den Eingang dieser Anträge abwarten wollte, da nicht feststehe, ob die Mitglieder überhaupt nicht wo anders Beschäftigung gefunden haben. Dem Einwurf des Generalrevisors G ü n t h e r gegenüber, daß in dem Referate über die Aussperrung der „Union“ auch diese Sache erwähnt werden konnte und nicht erst nach drei Wochen ein Beschluß gefaßt werden braucht, beantwortet der Vorsitzende dahingehend, daß durch die Mittheilung des Koll. L i e b s c h e r bei Punkt f) dem Generalrath Kenntniß geworden und durch die dem Bureau erteilte Vollmacht, könnten die von Koll. G ü n t h e r ausgesprochenen Befürchtungen nicht eintreten.

k) Generalrevisor G ü n t h e r verliest eine an die Generalrevisionskommission gerichtete Beschwerde des Ausschusses Berlin VI (Pianoforte-Arb.) über die Behandlung der an den Generalrath eingesandten Beschwerde des Sekretärs W o l f f, den Wortlaut dieser letzteren durch Verlesung zur Kenntniß des Generalraths bringend. Generalrevisor G ü n t h e r schließt sich dem Vorwurf an, daß der Generalsekretär sowie das ganze Bureau sich der Unterschlagung schuldig gemacht habe, indem dem Vorsitzenden das Referat zuertheilt wurde zu einer Beschwerde, welche über die Schriftleitung eingereicht war. Es würde zu dieser heutigen Beschwerde nicht gekommen sein, wenn unter l) des Protokolls der 56. Generalrathsitzung die Fassung eine eingehendere gewesen wäre. Die Schriftleitung gab zur Kenntniß, daß zu der einen Nr. der „Eiche“ das „Eingesandte“ zu spät kam, zur anderen die Aufnahme übersehen wurde und zur dritten Nr. die Notiz zwecklos war. Die Beantwortung der Beschwerde wird die Kommission selbst übernehmen. Dabei nicht unterlassen den Beschwerdeführer nach Ansicht des Generalrevisors auf das Ungehörige hinzuweisen, eine Beschwerde so lang auszudehnen und alles Mögliche in derselben anzuführen. Eine Frage des Koll. W i t t e n b e r g fand Erledigung durch die Beantwortung, daß kein Generalrathsmitglied oder Generalrevisor in voriger Sitzung die Verlesung der Beschwerde vom Referenten verlangt hätte.

l) Die Vorortskommission hat folgenden Antrag eingereicht: „Die Vorortskommission beantragt beim Generalrath, vom Bureau einen Vertreter zu den Vorortkommissionsitzungen zu entsenden“. Ziecke referirt hierüber, betonend, daß nach den gemachten Erfahrungen das Bureau sich nicht für diesen Antrag erwärmen kann. Bei Veranlassungen, welche am Tage stattfinden und Vertretung nothwendig war, ist vom Bureau jedesmal den gestellten Anforderungen entsprochen worden und wies derselbe u. A. auf die Differenz bei verschiedenen Betrieben in letzter Zeit hin; er bitte um Ablehnung des Antrages. Der von der

Vorortskommission als Referent delegirte Genosse R o s e theilt mit, daß der Antrag anders lauten soll, trotzdem es thatsächlich nothwendig wäre, einen Bureaubeamten dort zu haben, damit Berichte schneller in der „Eiche“ zur Kenntniß der Mitglieder gebracht werden könnten und auch am Tage Jemand da wäre, welcher bei Lohnstreitigkeiten die Mitglieder vertreten würde. Der Generalsekretär weist auf das Widersprechende des Antrages hin, in dem die Vorortskommission, welche gewiß aus der Elite der Berliner Kollegen besteht, zur geschäftlichen Ausführung eines Bureaubeamten bedarf und machte auf die Zwitterstellung desselben aufmerksam, auch darauf, daß es gewiß richtig gewesen wäre, wenn Kollege R o s e in der Vertrauensmännerversammlung des Holzarbeiterverbandes in der dort abgegebenen Erklärung auch unseres Berliner Arbeitsnachweises gedacht hätte, welche Unterlassung sehr zu bedauern sei; die Vorortskommission möge andere Vorkehrungen treffen und sich auf sich selbst verlassen, denn wenn das Bureau, welches nur durch Einsetzung seiner ganzen Kräfte und dadurch, daß noch zu Hause Arbeiten mitgenommen und angefertigt werden, im Stande ist, den jetzt gestellten Anforderungen nachzukommen; es müßten denn auch noch die Nächte als Beihülfe zu dem Amte des Schriftführers der Vorortskommission benutzt werden; dann wäre aber diese überflüssig und könnte das Bureau dann diese Arbeit allein machen, in dem es dann nur dem Generalrath und nicht der Vorortskommission verantwortlich sei. In der Entgegnung sprach sich Genosse R o s e dahin aus, daß er kein Diplomat sei, er sich aber Erspriechliches von seiner Anwesenheit in der Vertrauensmännerversammlung für unsere Mitglieder versprochen habe. Generalrevisor G ü n t h e r entgegnet, daß nicht die Elite in der Vorortskommission vertreten sei und der Bezeichnung der bedeutenden Mehrarbeit der Beschluß der Weikenseer Generalversammlung entgegenstehe, welcher besagt: „drei Beamte müssen die Arbeit schaffen“; es sei zu bedauern, daß das Bureau dem Antrage abgeneigt ist, es könnte ganz gut auf Grund des Beschlusses das Gewünschte ausführen. Hinsichtlich der Anwesenheit des Genossen R o s e in der Vertrauensmännerversammlung warnt er vor zu enger Verbrüderung mit dem Holzarbeiterverband; in jetziger Zeit ist die Anerkennung da, er erinnere aber an das Verhalten des Holzarbeiterverbandes gegen die Gewertvereine, bei der Wahl der Delegirten zur Ortskrankenkasse, bei Gewerbegerichtswahlen und ähnlichen, und habe das Gefühl, daß eine Aenderung der jetzigen Handlungsweise nicht ausgeschlossen sei.

Schatzmeister G a f n e r ist der Ansicht, daß eigentlich über den Antrag gar nicht verhandelt werden könnte, da die Vorortskommission dem Bureau noch gar nicht angezeigt sei. Den Ausführungen des Generalrevisors G ü n t h e r gegenüber erwidere er, daß wohl so Manches die Generalversammlung zu Weikensee beschlossen, daß aber heute schon Verschiedenes einer Abänderung unterzogen werden mußte und wer weiß, was noch bevorsteht. Die Berliner Ortsvereine sind in den Ausgaben für Agitation besser bedacht, als wie die auswärtigen Ortsvereine, es sollte nur richtig eingetheilt werden, nicht, daß z. B. fünf Personen wegen eines einzigen Mitgliedes aus allen Himmelsgegenden zusammengerufen werden. Hierin sei Aenderung erwünscht und zu schaffen. Koll. L i e b s c h e r stellt folgenden Eventualantrag:

„Beantrage, der Generalrath möge beschließen, in Fällen, wo Differenzen ausgebrochen und die Mitglieder der Vorortskommission behindert, von ihrer Arbeitsstelle abkommen zu können, einen Bureaubeamten dazu zu bestimmen.“

Nachdem noch mehrere Kollegen gesprochen, u. a. die Mitglieder Burkhardt, Ziecke, Liebsher, Wittenberg, Voed und Bambah, welcher letzterer erklärte, nicht beabsichtigt zu haben, die Vorortskommission zu beleidigen und gerne die Bezeichnung „Elite“ der Berliner Mitglieder zurücknehme, trotzdem er der Meinung ist, daß die besten, tüchtigsten Mitglieder zu solcher Kommission zu wählen seien, kam der Antrag zur Abstimmung. Der Antrag der Vorortskommission wurde einstimmig, der Eventualantrag Liebsher mit 5 Stimmen abgelehnt.

m) Der Generalrath bestätigt den vom Bureau in der 138. Sitzung gefaßten Beschluß: das Mitglied 9468 Michaltzed auf Grund der Nichtzahlung der verfügten Ordnungsstrafe und Mitglied 5805 Bische nach § 5 Alinea c aus sämtlichen Gewertvereinstassen auszuschließen.

2. Aus dem Hilfsfonds werden bewilligt an: 366 Meinert-Berlin (Erster) 20 M., — 6762 Schombacher-Göggingen 10 M., — 2723 Brauer-Görlitz I 15 M., — 6946 Schlacht-Grandenz 6 M., — 3165 Rentel-Heiligenbeil 7,50 M., — 3980 Kiedel-Biegnitz 20 M., — 4775 Freyer-Pasewalk 20 M., — 4905 Weiseposen 25 M., — 5830 Barz-Pr. Stargard 10 M., — 6238 Boigt-Ulm 20 M. — Besuch 1398 Gemballa-Bromberg wird abgelehnt.

Durch Erledigung der Tagesordnung tritt Schluß der Sitzung um 11³/₄ Uhr Nachts ein.

Für den Generalrath:

R. Bahlke,
Vorsitzender.

G. Gafner,
Schatzmeister.

P. Bambah,
Generalsekretär.

**Nächste Generalrathsitzung Mittwoch, den 12. März,
Abends 8 Uhr, Jüdenstr. 18/19, ohne vorherige Einladung.**

37. Vorstandssitzung

der Zuschuß-Franken-Unterstützungs- und Begräbniskasse.

„Eingeschriebene Hilfskasse Nr. 121.“

Verhandelt Berlin, den 19. Februar 1902. Sitzungszimmer Restaur. Corte, Jüdenstraße 18-19.

Der Vorsitzende R. Bahlke eröffnet die Sitzung um 8 Uhr Abends. Anwesend sind die Vorstandsmitglieder Bahlke, Lieblicher, Gahner, Bamburg, Wittenberg, Reimer, Küttner, Boed und Fiedler. Die Generalrevisoren Marzilger, Günther und Mühle wohnen den Verhandlungen bei.

Das Protokoll der 36. Vorstandssitzung wird in seinem veröffentlichten Wortlaut angenommen.

Die durch den Vorsitzenden bekannt gegebene Tagesordnung enthält: Geschäftliches.

a) Da die Verwaltungsstelle Greifswald seit längerer Zeit nur aus sechs Mitgliedern besteht und es schwer hält, für dieselbe einen Kassierer aus den Zuschußkassenmitgliedern zu wählen, beschließt der Vorstand die Einziehung der Verwaltungsstelle Greifswald.

b) Mitglied 9468 Michaltzeck-Berlin II hat die auferlegte Ordnungsstrafe nicht gezahlt, Mitglied 5805 Lische-Bromberg bei seiner Aufnahme überstandene Krankheiten verheimlicht; ersterer wird daher auf Grund des § 12, letzterer auf Grund des § 5 Linea c des Zuschußkassenstatuts aus der Zuschußkasse ausgeschlossen.

Da die Tagesordnung somit erledigt, schließt der Vorsitzende die Sitzung um 8¼ Uhr Abends.

Für den Vorstand:

R. Bahlke, E. Gahner, B. Bamburg,
Vorsitzender. Schatzmeister. Generalsekretär.

Nächste Vorstandssitzung Mittwoch, den 12. März, Abends 8 Uhr, ohne vorherige Einladung.

139. Bureausitzung.

Verhandelt Berlin, den 24. Februar 1902, Vormittags 9¼ Uhr

1. Berlin (Königst.). Eine Einladung sämtlicher Bureaubeamten zu der am Mittwoch, den 26. Februar stattfindenden kombinierten Ausschusssitzung, ergangen vom Ausschuss Berlin (Königst.), wird mangels Angabe des Zwecks und der Tagesordnung abgelehnt.

2. Eine mit Paul Gahn und dem Stempel der Vorortskommission versehene Karte, durch welche mitgeteilt wird, daß sämtliche Vertreter der Vorortskommission wegen Ablehnung des Antrages derselben seitens des Generalraths, ihre Aemter niedergelegt haben, wird zur Kenntniß genommen. Von dem Sekretär Rose-Berlin (Königst.) sind am Freitag Abend, den 21. 2. 02 die übrigen Gelder und Beläge der Vorortskommission dem Schatzmeister überbracht worden.

3. Bredow. Mitglied 1141 Dit hat eine Beschwerde über die örtliche Verwaltung eingereicht, welche dahin beantwortet wird: das Krankengeld ist erst dann auszuzahlen, wenn das Mitglied glaubhaft nachweist, daß demselben ohne sein Verschulden die Verwundung zugefügt wurde; die örtliche Verwaltung war jedoch verpflichtet, Krankenkontrolle ausführen zu lassen.

4. Von der Einladung des Rhein.-Westf. Ausbreitungsverbandes der Deutschen Gewerksvereine zu dem am Montag, den 31. März, stattfindenden Delegirtenstag ist dankend Kenntniß genommen.

5. Stralsund. Das Rechtsschutzgesuch des Mitgliedes 10285 Heiden wird abgelehnt, da die Vorkommnisse und Ursachen zu dieser Klage vor Erwerbung der Mitgliedschaft liegen.

6. Berlin (Nord). Die Beschwerde über den Bureaubeschluss vom 17. 2. (138. Bureausitzung), wird dem Generalrath überwiesen.

7. Ostheim. Von dem Eingang der ausgefertigten Aufnahmekarten und Ausschussformulare, auf welchem Name und Adresse des Revisors vermerkt wird, ist dankend Kenntniß genommen. Das nöthige Verwaltungsmaterial wird in kürzester Zeit übersandt. Antrag auf Annahme im Gewerksverein wird dem Generalrath überwiesen.

8. Augsburg. Daß das gemahregelte Mitglied 6963 Boed noch nicht in Arbeit, auch eine Lohndifferenz durch Einigung auf gütlichem Wege nicht zu Ungunsten der Arbeitskollegen beigelegt worden, ist zur Kenntniß genommen. Dem Vorsitzenden wird brieflicher Bescheid erfolgen.

9. Danzig. Rechtsschutzgesuch des Mitgliedes 1670 Bauer kann dem Generalrath nur vorgelegt werden, wenn die vom Generalsekretär geforderten Aufklärungen eingesandt sind. Zu dem Gesuch des Mitgliedes 1700 Nahrenheim ist Beweis zu erbringen, daß der Gläubiger zur Zahlung aufgefordert worden ist.

10. Hauptkassenmitglied 9525 Billigen-Büdesheim wird auf das Rechtsschutzgesuch schriftlichen Bescheid erhalten.

11. Berlin (Erster). Dem Mitgliede 9164 Schirm wird der beantragte Domizilwechsel nach der Heilanstalt Waldhoff-Egershausen für die vorgeschriebene Zeit, beginnend am 26. Februar, bewilligt.

12. Berlin. Ein Schreiben des Mitgliedes Schwantes wird dem Generalrath überwiesen.

13. Brandenburg. Von dem vom Verbandsbureau an den Generalrath gerichteten Schreiben und das des dortigen Ortsverbandesekretärs ist Kenntniß genommen. In dieser Sache soll noch nothwendige weitere Aufklärung eingefordert werden.

14. Bromberg. Mitglied 5805 Lische hat gegen seine Ausschließung Beschwerde eingereicht, über diese geht das Bureau zur Tagesordnung über.

15. Rothenburg. Mitglied 5154 Sepp, welcher nach Meldung der örtlichen Verwaltung während seiner Krankheit gearbeitet hat, wird auf Grund des § 5 d des Zuschußkassenstatut aus sämtlichen Kassen des Gewerksvereins im Namen des Vorstandes und des Generalraths ausgeschlossen.

16. Frankfurt a. Oder. Dem Mitgliede 2316 Sergy kann der beantragte Rechtsschutz, dem Generalrath zur Bewilligung nur empfehlend überwiesen werden, wenn das Mitglied sich vorher schriftlich verpflichtet, die Zuschußkasse aus der zu erstreitenden Summe schadlos zu halten.

17. Leipzig-Bindenau. Von einem Schreiben des Sekretärs Zimmermann, in welchem eine Veröffentlichung über die Errichtung eines Verbandshauses in der „Eiche“ gefordert wird (was doch schon mehrfach geschehen, d. Red.) nimmt das Bureau Kenntniß.

18. Lauterbach. Von der Meldung entstandener Lohndifferenzen in der Kammsfabrik Firma Buchholz ist Kenntniß genommen. Der Einsendung von Anträgen für die davon betroffenen Mitglieder wird entgegengesehen.

Mitglied 8141 Weizer, welcher gegen § 12 des Zuschußkassenstatuts verstoßen hat, wird im Namen des Vorstandes Grund dessen in eine Ordnungsstrafe von 20 Mk. genommen.

19. Beuthen. Das Mitglied 9767 Nossel wird auf Grund der Meldung des Ausschusses im Namen des Vorstandes in eine Ordnungsstrafe von 10 Mk. genommen. — Das Honorar für die ärztliche Unterschrift ist durch Vereinbarung mit jedem Arzt am Ort festzusetzen; eine Einwirkung durch das Bureau ist nicht angängig. Im ferneren sei der Ausschuss aufmerksam gemacht, dem Auftreten anders Organisirter mit Entschiedenheit entgegenzutreten.

20. Stettin I. Mitglied 1177 Mohr wird auf Grund der Meldung des Ausschusses, wegen Beleidigung von Mitgliedern und Verächtlichmachung von Gewerksvereins-Einrichtungen, im Namen des Generalraths und Vorstandes, aus sämtlichen Gewerksvereinstassen ausgeschlossen.

21. Rathenow. Wenn die örtlichen Verhältnisse die Nothwendigkeit des Inserirens ergeben, und die Kosten für Inserate im Rahmen des Statuts bleiben, bewilligt das Bureau den gestellten Antrag.

22. Zeitz II. Dem Mitgliede 6642 Rothe ist nunmehr nach Kenntnignahme des ärztlichen Attestes, das gesperrte sowie das laufende Krankengeld auszuzahlen.

23. Mannheim. Dem Mitgliede 9820 Miehling ist der beantragte weitere Aufenthalt in der Heilanstalt Nordrach, auf Grund des vorliegenden ärztlichen Attestes, für die beantragte Zeit bewilligt.

24. Rixdorf. Mitglied 5134 Koentop hat die Arbeit drei Tage früher aufgenommen, als er sich in Arbeit gemeldet hatte und für diese Zeit die Unterstützung erhoben; derselbe wird daher im Namen des Generalraths aus dem Gewerksverein ausgeschlossen.

25. Uebersiedelungsbeihilfe ist zu zahlen an: Mitglied 3978 Wein, von Liegnitz nach Gr. Lichterfelde, für 276 Kilometer an Reisegeld 7,40 Mk., Beihilfe zur Ueberführung der Wirtschaft 28,60 Mk. Summa 36 Mk. Diese Summe wird von der Hauptkasse gezahlt gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches. Das Mitglied wird auch von jetzt an in der Hauptkasse geführt.

26. Hilfsfondsbesuch aus Stolpmünde wird dem Generalrath überwiesen. Ein Gesuch aus Ortsverein Landsberg II ist abgelehnt, da im August 1901 das Mitglied Unterstützung aus dem Hilfsfonds erhalten hat und diese nur nach Ablauf eines Jahres gewährt werden kann.

27. Neustadt a. Saardt. 4425 Malz hat sich am 11. 2. arbeitslos gemeldet, daher ist der 18. 2. der richtige Tag des Anfanges der Arbeitslosigkeitunterstützung und nicht der 8. 2. Zur Anmeldung weiblicher Angehöriger von Mitgliedern, zur Aufnahme in der Begräbniskasse, sind die Aufnahmekarten zu verwenden.

28. Aussperrungsunterstützung, pro Arbeitstag 2 Mk., ist zu zahlen an: 757 R. Rosenfranz und 8225 M. Rosenfranz-Berlin II v. 18. 2.; — 9606 Ebert-Weißensee v. 15. 2.

29. Arbeitslosenunterstützung, pro Arbeitstag 1,25 Mk., ist zu zahlen an: 4870 Hübschmann-Dr.-Pieschen v. 17. 2. (Beitragsabst. 8. W.), mit Einrechnung der seit April 1901 erhaltenen Unterstützung; — 4854 Roscher-Dr.-Pieschen v. 20. 2. (Beitragsabst. 8. W.), mit Einrechnung der seit April 1901 erhaltenen Unterstützung; — 164 Gerner-Augsburg v. 23. 2. (Beitragsabst. 9. W.); — 404 Stiehl-Berlin I v. 25. 2. (Beitragsabst. 9. W.), mit Einrechnung der seit Dezember 1901 erhaltenen Unterstützung; — 6711 Gallasch-Berlin II v. 27. 2. (Beitragsabst. 9. W.); — 1288 Schindel-Breslau II v. 27. 2. (Beitragsabst. 9. W.), mit Einrechnung der seit Dezember 1901 erhaltenen Unterstützung; — 1607 Hornung-Cüstrin v. 24. 2. (Beitragsabst. 9. W.); — 2101 Brönda-Elbing v. 24. 2. (Beitragsabst. 9. W.); — 4573 Klein-Nürnberg I v. 24. 2. (Beitragsabst. 9. W.); — 4760 Ulrich-Ostode v. 25. 2. (Beitragsabst. 9. W.); — 4786 Frant-Basewalk v. 24. 2. (Beitragsabst. 9. W.); — 123 Rieder-Pfersee v. 24. 2. (Beitragsabst. 9. W.); — 10379 Pfundstein-Lauterbach wird wegen zu kurzer Mitgliedschaft abgelehnt (siehe § 3, Abs. c des Reglem.); — 8274 Burger-Dr.-Pieschen wird abgelehnt, da die gezahlten Beiträge nicht dem § 3 Abs. c des Reglem. entsprechen und die eigenhändige Namensunterschrift auf dem Antrage fehlt; — 4453 Förch-Neustadt a. S. v. 23. 2. (Beitragsabst. 9. W.); — 4426 Dörrlam-Neustadt a. S. v. 26. 2. (Beitragsabst. 9. W.); — 4878 Wenghöfer-Elbing v. 2. 3. (Beitragsabst. 10. W.); — 1878 Lieblicher-Dresden v.

2. 3. (Beitragsabst. 10. W.); — 6946 Schlaht-Gräudenz v. 2. 3. (Beitragsabst. 10. W.).

30. In Arbeit: 8600 Schneider-Rothenburg am 5. 2.; — 2094 Blum-Elbing am 20. 2.; — 339 Schulz, 404 Rückhorn-Berlin I am 24. 2.; — 404 Stiehl, 414 Mente-Berlin I am 21. 2.; — 9081 Schüke-Dr.-Pieschen am 22. 2.; — 5828 Swikowski-Pr.-Stargard am 21. 2.; — 164 Gerner-Augsburg am 24. 2.; — 22 Krause-Allenstein am 16. 2.; — 1393 Sönow-Bromberg am 20. 2.; — 2113 Glogow-Elbing am 13. 2.; — 3320 Leppla-Kaiserslautern am 18. 2.; — 4951 Traute-Quedlinburg am 17. 2.; — 8141 Fritsch-Quedlinburg am 15. 2., infolge Aussteuerung; — 5914 Reimer am 17. 2., 5916 Jeromin am 16. 2., 6001 Zimbars am 20. 2., 5975 Gulle am 15. 2. infolge Aussteuerung, sämtlich Stettin I; — 6095 Hüttner-Striegau am 18. 2. infolge Aussteuerung; — 4755 Groß-Osterode am 18. 2. infolge Aussteuerung; — 511 Schäfer-Stolp am 15. 2. infolge Aussteuerung; — Göße-Wetter am 19. 2.; — 2691 Weist-Görlitz I am 24. 2. 1902.

Schluss 2 1/2 Uhr Nachm.

Das Bureau:

N. Bahlke, Vorsitzender.

G. Gafner, Schatzmeister.

P. Vambach, Generalsekretär.

Versammlungen.

März.

Aachen. 2. Vorm. 11 Uhr, Vers. b. Koberg, Rennbahn 2. Gesch., Beitrags.
Allenstein. 9. Nachm. 5 Uhr, Vers. in der „Herberge für vereinigte Innungen“. Gesch., Beitrags., Versch.
Ausbach. 9. Nachm. 3 Uhr, Vers. im „Gasth. zum Halbmond“. Beitrags.
Augsburg. 8. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Kaffe National“. Gesch., Versch.
Berlin (Erster). 1. Abds. 8 Uhr, Vers. Adalbertstr. 21. Gesch., Vortragsbericht, Bericht der kombinierten Ausschüsse; Stellung zum Arbeitsnachweis d. Innung. — Am 15. März Vortrag d. Verb.-Kass. Hr. Klein
Berlin (Königt.). 8. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Koppenstr. 65. Gesch., Beitrags. Vortrag des stud. phil. Hr. Cohn über Gewerkschaften u. Gewerkschaften. Das Erscheinen aller Mitgl. mit ihren Damen ist erwünscht.
Berlin (Moabit). 8. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Rest. zur Stadt Biegnitz“, Alt-Moabit 77, Ecke Jagowstr. Gesch., Beitrags.
Berlin (West). 8. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Gr.-Görschenstr. 29. Gesch., Beitrags.
Berlin (Nord). 8. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Brunnenstr. 143. Gesch., Vereinsang. — Zur Feier des 14-jährigen Bestehens, gemütliches Beisammensein, und sind die Mitglieder mit ihren Familien freundlichst eingeladen.
Berlin VI (Pianofortearb.). 1. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Köpnickestr. 158 im Hof. Gesch., Beitrags.
Berlin. Jed. Donnerstag, Abds. 9 Uhr, Übungsst. d. Sängerkorps d. Deutschen Gewerksvereine (S. D.) i. Königt. Casino, Holzmarkt- u. Alexanderstr.-Ecke.
Biberach. 2. Nachm. 3 Uhr, Vers. im „Gasth. z. Schwan“. Gesch., Beitrags.
Bromberg. 8. Nachm. 3 Uhr, Vers. b. Wicher, am Fischmarkt. Beitrags., Versch.
Bruchsal. 1. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Rest. Heiligenthal“. Beitrags., Gesch.
Bütow. 8. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Dumrose, am Markt. Gesch., Beitrags.
Charlottenburg. 1. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Samuël, Windscheidstr. 29.
Cöln a. Rh. 9. Vorm. 11 1/2 Uhr, Vers. im „Rest. Schösser“, Hohepforte 8, I. Beitrags., Vortrag des Verbandsgenossen Sauer über Pflichten und Rechte, sowie Ziele des Gewerksvereins.
Danzig. 1. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Vorstädt. Graben 9. Gesch., Beitrags.
Dortmund. 8. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Rest. Bromberg“, Westenhelweg 120. Beitrags., Gesch., Versch.
Düsseldorf. 9. Vorm. 10 1/2 Uhr, Vers. b. Schumacher, Zimmermannstr. 38a.
Duisburg. 2. Nachm. 5 Uhr, Vers. b. Hasenkamp, Friedr. Wilhelmstr. 16.
Eberfeld. 8. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Rest. z. Kölner Wappen“, Kaiserstr. 8. Gesch., Beitrags., Versch.
Elbing. 1. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gewerbhaus“. Beitrags., Monatsbericht.
Forst. 8. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Graßmann, Gerberstr. 26. Beitrags. u. N.
Gera. 8. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Rest. z. Löwen“, Sorge 13. Beitrags.
Göppingen. 1. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. z. rothen Ochsen“. Beitrags.
Görlitz (Tischl.). 4. Abs. 8 1/2 Uhr, Vers. i. „Rest. Stadt Pilsen“, Obermarkt. Gesch., Beitrags., Versch.
Görlitz (Goldarb.). 1. Abds. 9 Uhr, Vers. im „Rest. Opaz“, Bauenerstr. 43.
Hagen. 9. Vorm. 10 Uhr, Vers. b. Saarmann, Behringhauserstr. 39. Versch.
Karlruhe. 2. Vorm. 10 1/2 Uhr, Vers. i. „Gasth. König v. Preußen“, Adlerstr.
Königsberg. 8. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Godath, Holzstr. 11. Kassenbericht.
Langenöls. 8. Abds. 8 Uhr, Vers. bei Pfeiffer. Gesch., Beitrags., Versch.
Lauban. 1. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in „Thamm's Rest.“, Naumburgerstr. 36.
L.-Gohlis. 8. Abds. 8 Uhr, Vers. in der „Weintraube“. Beitrags., Gesch.
L.-Lindenau. 1. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in „Sönisch's Saalbau“, Lützenstr. 14.
Pieschen. 8. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Kaiserhof“. Gesch., Beitrags.
Pöbau. 1. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Rest. Morgenstern“. Beitrags.
Magdeburg. 1. Abs. 8 1/2 Uhr, Vers. i. „Gasth. z. grün. Löwen“, Georgenstr. 11.
Mannheim. 1. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. z. Stadt Worms“, S. 1. 11.
Mülheim (Ruhr). 9. Vorm. 11 Uhr, Vers. b. König, Charlottenstr. Beitrags.
Mürnberg (Wätn.). 2. Nachm. 5 Uhr, Vers. i. „Englischen Hof“. Gesch., Versch.
Pfersee. 1. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Johannesbad“. Beitrags., Versch.
Potsdam. 8. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Bell, Waisenstr. 61. Gesch., Beitrags.
Radeberg. 8. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Hotel Deutsches Haus“. Gesch.
Rixdorf. 8. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Herrmannstr. 199. Beitrags., Gesch.
Rudolstadt. 8. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Restaur. Danz“. Gesch., Beitrags.
Saarbrücken. 9. Vorm. 10 Uhr, Vers. b. Gallauer, Deutschherrenstr. 23. Gesch.
Schwenditz. 8. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Müller, Bahnhofstr. Gesch., Beitrags.
Schmölln. 9. Nachm. 3 Uhr, Vers. in „Grell's Rest.“, Bahnhofstr. Gesch.

Schwenditz. 8. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. zum blauen Hekt“, Breslauerstr. 8. Gesch. — Beitrags. jeden Sonnabend daselbst.
Spandau. 8. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Sturm, Bahnhofstr. 1. Gesch., Beitrags.
Sprottau. 1. Abds. 8 Uhr, Vers. i. „Gasth. zum Berge“. Beitrags., Gesch.
Pr. Stargard. 2. Nachm. 1 1/2 Uhr, Vers. i. d. „Turnhalle“. Beitrags., Versch.
Stettin I. 9. Nachm. 4 Uhr, Vers. b. Labudde, Louisestr. 18. Gesch., Beitrags.
Striegau. 1. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. z. schwarzen Bär“. Beitrags.
Ulm. 1. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. z. Steinbock“. Gesch., Versch.
Weiskau. 8. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Fenzsch. Gesch., Beitrags., Versch.
Weinheim. 9. Nachm. 3 Uhr, Vers. im „Gasth. z. Schwan“. Beitrags.
Weissenfee. 1. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Schomburg, Langhansstr. 143 Versch. — Am 8. März Stiftungsfest ebenda. Die benachbarten Vereine sind zu zahlreicher Theilnahme freundl. eingeladen.
Wittenberg. 1. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Wildgrube, Suriftenstr. Beitrags.
Wittenberge. 1. Abds. 7 1/2 Uhr, Vers. im „Rest. Schröder“, Mittel- und Auguststr.-Ecke. Beitrags., Gesch.

Orts- und Medizinalverbände.

Düsseldorf (Medizinalverband). Sonnabend, den 1. März, Abds. 9 Uhr, Generalversammlung b. Schumacher, Zimmermannstr. 38a. Tagesordnung: Halbjahresbericht, Vorstandswahl.

Anzeigen.

„Die Siche“
Organ
des Gewerksvereins der Deutschen Tischler
(Schreiner) und verwand. Berufsgenossen
Jahrgang 1901
auf feinem Schreibpapier gedruckt, sauber gebunden, ist für
Mitglieder, Vereinsbibliotheken, wie Verbandsgenossen zum
Preis von Mk. 3,50 einschl. Porto durch die
Expedition Berlin O. 17, Münchebergerstr. 15 II
zu beziehen.

Ein **Golddrechsler** kann sofort eintreten in der Drechslerei von **G. Heim**, Lauenburg (Pommern), Neuendorferstr. 108.

2 tüchtige jüngere Tischler auf Bau und Möbel erhalten sofort Arbeit. Kost und Logis im Hause. Zu erfragen beim Kassirer **Hein**, Quedlinburg, Weberstr. 3.

Der Arbeitsnachweis des Ortsv. der Tischler und verw. Berufsgen. zu **Gräudenz** befindet sich Weichselstr. 3. Sprechst. Mittags 12-1, Abds. von 7-8 Uhr. — Durchreisende Genossen erh. Mittagessen und Nachlogis.

Der gemeinsame **Arbeitsnachweis** der Ortsv. der Tischler **Berlin I bis VI**, für Jedermann unentgeltlich, befindet sich jetzt **Grünstraße 20, pt.** Täglich geöffnet Vorm. von 8-10 Uhr.

In **Langenöls** erhalten durchreisende Gewerksvereins-Genossen, wenn sie Lauban nicht berühren, freie Verpflegung. Zu melden beim Kassirer **H. Niese**, Mittel-Langenöls 238.

Gebrauchsmuster
PATENTE
Gegr. 1874. **Warenzeichen**
Richard Lüders, Görlitz.

Schreiner finden in **Köln** durch Entgegennahme von Bestellungen auf d. „Südb. Möbel- und Bau-schreiner“ **lohnenden Nebenverdienst.** Näheres durch **L. Heilborn**, Stuttgart, Landhausstr.

In **Frankfurt (Oder)** erhalten durchwandernde Gewerksvereinsgenossen freie Verpflegung in der „Herberge zur Heimat“ für Nachlager, Abendbrod und Frühstück. — Karten sind bei allen Ortskassirern zu haben.

Der Arbeitsnachweis des Ortsverbandes Eberfeld befindet sich im „Gasth. zum Kölner Wappen“, Kaiserstr. 8.